

Predigt im Sing&Pray-Gottesdienst am 5.5.19 in der Johanneskirche/Michael Paul

Thema: Wer kämpft für mich?

Ihr Lieben, wer kämpft für mich? Die Politiker? Die Arbeitgeber? Die Pfarrerin oder der Pfarrer? Die Kirchengemeinde?

Wie schnell werden wir enttäuscht, wenn wir tatsächlich auf die Politik hoffen. Welcher Politiker kann es sich schon leisten, Entscheidungen aufgrund von Einzelschicksalen zu treffen? Und welcher Politiker wird es wagen, sich gegen den Willen der Masse zu stellen? Wird er nicht schnell wieder abgewählt?

Wer kämpft für Dich: Dein Arbeitgeber? Fehle einmal längere Zeit wegen Krankheit. Oder mache Fehler, zeige Schwächen. Du wirst bald sehen, wie lange Dein Arbeitgeber für Dich kämpft.

Und die Kirche? Kämpft die denn für Dich? Der Pfarrer? Die Gemeinde? Wie oft habe ich selbst schon empfunden, dass ich meinem Gegenüber nicht gerecht geworden bin, dass ich bei meinem Helfen-Können an meine Grenzen gestoßen bin, die Grenzen meiner Zeit, die Grenzen meiner Kraft, die Grenzen meiner Nächstenliebe. Wirklich tief getroffen hatte mich vor einiger Zeit die Rückmeldung einer Frau. Sie schrieb: „Seit ich nicht mehr in die Gottesdienste komme, hat niemand aus der Gemeinde nach mir gefragt.“ Für wen setzen wir uns als Gemeinde ein? Etwa doch nur für die, die sich einbringen, sich mühen, die es sich irgendwie verdienen?

Wer kämpft für mich? Es ist ein eigenartiges Bild für Gott, das uns in der Bibel entgegentritt: **Das Bild des Hirten**. Schon im Alten Testament wird Gott mit einem Hirten verglichen. „*Der Herr ist mein Hirte*“: So beginnt der berühmte 23. Psalm. Und mit diesen Worten ist genau dies ausgedrückt: Einer kämpft für mich, setzt sich für mich ein. Darum heißt es ja auch gleich als erstes: „*Mir wird nichts mangeln*.“ Weil Gott mein Hirte ist, brauche ich keine Angst davor zu haben, zu kurz zu kommen. Er kümmert sich um mich, kämpft für mich. Er sorgt für mich, wie ein Hirte für seine Schafe sorgt, stillt meinen Durst nach Leben, führt mich auf rechter Straße und durch finstere Täler hindurch. Wie lange macht Gott das? Wo sind die Grenzen? Der Psalm endet mit den Worten: „*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang*.“ Keine Grenze, kein Ende. Mein Leben lang. Ob das stimmt? Ich habe mich schon manchmal gefragt: Was bedeutet dieses Bild des Hirten im Tiefsten. Und ich glaube, dass es genau dies bedeutet: Einer kämpft für Dich! **Gott kämpft für Dich!**

Aber ist das auch wirklich so? Hat Gott nicht auch wie wir alle seine Grenzen? Und kämpft er nicht nur so lange für Dich, wie Du es auch wert bist? Kämpft der Hirte nicht nur dann für Dich, wenn Du auch lieferst, wenn Du ihm Wolle gibst oder Käse? Warum hat denn ein Hirte seine Schafherde? Doch wohl auch, damit sie für seinen Lebensunterhalt sorgt, nicht wahr? Was hat Gott also von Dir? Hat er Deinen Gehorsam? Breitest Du seine Liebe in der Welt aus, seine

Ehre, sein Lob? Hat er Deine guten Werke, vollbringst Du seinen Willen? Gelten seine Worte: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang“ nicht nur für die, die auch liefern? Um was geht es denn einem Hirten eigentlich wirklich: Um die Schafe oder um die Wolle? Werden meine Werke von Gott geliebt oder liebt er mich auch ganz ohne meine Werke, Gebete, Bekenntnisse? Wie die Frau, die zu mir sagte: „Früher habe ich Gott geliebt. Denn ich konnte daran glauben, dass er mich liebt. Ich habe mich in der Gemeinde engagiert, ich habe Bibelnachmittage besucht, habe meinen Glauben vor meinen Nachbarn bezeugt. Ich war mir sicher: Gott liebt mich. Doch dann bin ich krank geworden. Ich konnte nicht mehr in der Gemeinde mitarbeiten. Ich litt darunter, dass ich nicht einmal mehr in die Bibelstunde gehen konnte. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, Gott kann mich nicht mehr lieben. Ich tue zu wenig für ihn. Ich bin für ihn sinnlos geworden, bringe ihm nichts mehr. Und so fing ich an, Gott zu hassen, ein Gott, der mich nur liebt, wenn ich auch liefere.“

Ist es nicht eigenartig, dass Jesus dieses alte Bild des Hirten, das so missverständlich sein kann, auf sich bezieht und sagt: „*Ich bin der gute Hirte.*“ Doch Jesus belässt es nicht bei diesem Missverständlichen. Er macht deutlich: Ihm geht es nicht um Deine Wolle! Du mit Deinen Selbstzweifeln, Du mit Deinem kleinen Glauben, Du mit Deinen schiefen Bahnen sollst es wissen: Einer kämpft für Dich! Nicht für Deinen Käse, nicht für den Nutzen, den er an Dir hat, nicht für das, was Du zu seiner Ehre auf dieser Welt tust. Er kämpft für DICH!!!
Achte auf die Worte:

Predigttext: Joh. 10,11-15

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,

13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,
15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Ja, Ihr Lieben, Jesus kennt solche Schafehüter. Schafehüter, die sich nur um die Schafe kümmern, weil sie etwas von ihnen haben, Wolle, Käse oder auch sonstigen Verdienst. Nur solange, wie die Schafe ihnen etwas bringen, kümmern sie sich um sie. Aber wenn die Schafe sie etwas kosten, wenn Nutzen und Kosten sich nicht rechnen, dann lassen sie sie im Stich.

Erst wenn der Wolf kommt, zeigt sich ein wirklicher Hirte. Solange der Wolf nicht ins Spiel kommt, lassen sich Hirte und Schafehüter kaum unterscheiden. Jesus nennt solche Schafehüter **Mietlinge**. Sie haben die Herde nur gepachtet,

sind Tagelöhner, die den Hütedienst vollziehen und dafür bezahlt werden. Weiden tun sie die Schafe für Geld und nicht um der Schafe willen. Die Schafe gehören ihnen nicht. Sie haben keine Beziehung zu ihnen. Wenn der Wolf kommt, fliehen sie, retten ihr eigenes Leben.

Von solchen Schafehütern grenzt sich Jesus ab. Eigenartig, wie er seine Worte hier beginnt: „**Ich bin der gute Hirte.**“ Kein Schafehüter, Hirte. Und nicht nur irgendein Hirte. „DER gute Hirte“. DER Hirte Israels, DER Erzhirte der Menschen überhaupt, DER Hirte, an dem sich diese alte Verheißung erfüllt: „**Gutes und Barmherzigkeit werden Dir folge Dein Leben lang.**“ (Psalm 23,6) DER Hirte, in dem Gott in seinem Weiden wirklich zum Ziel kommt.

Wie unterscheidet sich nun konkret dieser gute Hirte von den Schafehütern und Mietlingen? Der erste und wichtigste Unterschied ist der: Der Hirte kennt seine Schafe, hat eine innige Beziehung zu ihnen. Für die Schafehüter sind die Schafe nur Nummern, sehen im Prinzip alle gleich aus, machen alle: „Mäh!“ Nur dadurch, dass Menschen zu Nummern geworden sind, waren solche unmenschlichen Stätten wie das KZ Auschwitz möglich. Die Menschen hatten Nummern auf die Arme eintätowiert. Nur dadurch kann der Schafehüter die Schafe dem Wolf überlassen, weil er keine Beziehung zu ihnen hat, ihre Namen nicht kennt. Da sagte eine Mutter, deren Kind von einem Verbrecher entführt worden war, vor laufender Kamera: „Das ist mein einziges Kind!“ Plötzlich ergriff der kundige Polizist, der neben ihr stand, das Wort und sagte: „Sagen sie nicht, das ist mein Kind. Nennen Sie den Namen ihres Kindes, damit der Entführer den Namen hört, eine Beziehung zu Ihrem Kind bekommt.“

Jesus sagt über den Hirten: „**Er ruft seine Schafe mit Namen.**“ Das ist der große Unterschied: Für diesen Hirten sind wir keine Nummern. Kein Mensch ist für ihn eine Nummer! Der Hirte kennt sein Schaf mit Namen. Er hat es vielleicht mit der Flasche großgezogen.

Ein Tier, das man mit Namen kennt, mit dem man seine Geschichte hat, kann man nicht einfach durch ein anderes ersetzen. Ich las vorletzte Woche eine verrückte Geschichte in der Zeit: Ein Ehepaar hat bei einem chinesischen Tierarzt seinen verstorbenen Hund für über 100.000 € klonen lassen. Für 2.000 € hätten sie einen Hund derselben Rasse bekommen können. Aber nein, sie wollten denselben Hund mit demselben Namen und haben dafür mehr als 100.000 € bezahlt. Gott kennt Dich! Das ist der Unterschied! Du bist für ihn nichtersetzbar. Er tut alles, damit der Wolf Dich nicht bekommt. Der Schafehüter flieht, wenn der Wolf kommt. Was wir aber diesem Hirten wert sind, können wir nicht begreifen. Er sagt nicht: OK bei diesem Michael Paul habe ich jetzt genug investiert. Er hatte ein ordentliches Elternhaus, Frieden in seinem Land, gute materielle Bedingungen. Ich habe ihm eine gute Gemeinde geschenkt, habe ihn 1000 Mal erinnert: „Hier bin ich. Lebe mit mir!“ Er hat es nicht gemacht. Jetzt ist es genug! Jetzt schaue ich nach dem nächsten Schaf, ob es bei ihm rentiert.

Nein, Ihr Lieben, ER kennt Dich mit Namen! Und darum überlässt er Dich nicht den Wölfen. Das ist der Höhepunkt unseres Textes, der Höhepunkt des Evangeliums: **Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.** Du bist ihm so wertvoll,

dass er alles, sein eigenes Leben, für Dich gibt. Verrückt, könnte man sagen. Eine Hirte, der nicht nur 100000,- € zum Klonen bezahlt, sondern sein eigenes Leben herschenkt, weil er Dich will. Dafür hat dieser Hirte mit seinem Leben bezahlt, damit Du den Wölfen entrissen bist. Du sollst leben. Sein Tod für Dein Leben. Du sollst nicht aufgefressen werden von den Wolf Deiner Sünde, dieser grauenvollen Macht, die Dich bindet, Dich Dinge tun lässt, die Du gar nicht willst, Dir die Liebe, das Vertrauen in Gott raubt, den Glauben, die Hoffnung zerstört. Du sollst frei sein von dieser schrecklichen, zerstörerischen Macht der Sünde. Und wenn Du trotzdem wieder in ihren Rachen gerätst. Er lässt Dich nicht. Der mit seinem Leben bezahlt hat, lässt Dich nicht fallen. Dieser Hirte will Dich, nicht Deine Wolle, Deinen Käse, Dein Fleisch. Und wenn Du ihm verloren gehst, setzt er alles in Bewegung, macht sich selbst auf den Weg, gibt alles, selbst sein eigenes Leben, damit er Dich findet.

Wie wenig wir das glauben, ist mir durch das Gespräch mit einem Pfarrerkollegen deutlich geworden. Er rief mich vor einiger Zeit an und sagte: „Ich habe eine Predigt gehört, von der ich Dir erzählen muss. In dieser Predigt ist mir bewusstgeworden, dass Gott mich will trotz der Trennung von meiner Frau vor vielen Jahren. Ich bin von Gott geliebt!“ Da predigt dieser Kollege fast jeden Sonntag anderen von Gottes Gnade, und kann sie bei sich selbst nicht glauben. Die Last seiner Scheidung ist der Wolf, der ihn schier verschlingen will. Nicht einmal: 1000 Mal! Und er braucht die Predigt eines Kollegen, damit er wieder glauben kann, frei sein kann.

Was muss passieren, damit wir endlich Vergebung, Annahme, Freiheit glauben können? Wie viel Zweifel an der Liebe des guten Hirten tragen wir in uns oft ganz verborgen? Warum kommen wir nicht aus den Startblöcken? Warum hängen wir weiter an den vergangenen Niederlagen und haben Angst, dass wir auch morgen wieder unterliegen werden? Warum fällt es uns so schwer, die neuen Wege der Liebe zu gehen, starren gebannt in die Vergangenheit, anstatt uns der Zukunft seines Heils zu öffnen.

ER alleine entreißt uns den Wölfen. Unser guter Hirte entreißt uns durch sein Kreuz, das wir täglich neu brauchen, das uns gepredigt, zugesprochen oder durch selbstlose Liebestaten vorgelebt werden muss. Jesus entreißt uns durch seine Liebe, die wirklich uns meint und nicht unsere Wolle oder unseren Käse. Nicht weil wir gut sind und kämpfen und arbeiten, hat er uns lieb, sondern weil er uns so „verrückt“ liebt, werden wir gut, fangen wir an zu kämpfen.

Als man den großen Theologen **Karl Barth** am Ende seines Lebens einmal fragte, wie er seinen persönlichen Glauben auf eine Kurzformel bringen könne, antwortete er mit einem Kinderlied:

„Weil ich Jesu Schäflein bin,
freu ich mich nun immerhin
über meinen guten Hirten
Der mich wohl weiß zu bewirten
Der mich liebet, der mich kennt.
Und bei meinem Namen nennt.“

Da hat einer ein Gelehrtenleben zugebracht, so tief nachgedacht über Gott und den Menschen wie selten einer. Und am Schluss ist das Höchste, was er sagen kann: Schäflein, Jesu Schäflein. Und ich denke, keiner von uns bringt es als Christ weiter als bis zum Schaf.